

Inspiziert! - Theater im Gottesdienst
 Thema: Der Impresario von Smyrna, von C. Goldoni
 Predigt von Pfarrer Dr. Willi Temme
 Martinskirche, 18. Mai 2014

Liebe Gemeinde, in dem biblischen Buch des Predigers Salomo, auch Kohelet genannt, gibt es im 6. Kapitel (Vers 11) das schöne Sprichwort zu lesen:

Denn je mehr Worte,
 desto mehr Eitelkeit;
 Was hat der Mensch davon?

Viele Worte, nach italienischer Manier schnell und schlagfertig vorgetragen, gibt es auch in Goldonis Komödie vom Theaterunternehmer aus Smyrna.

Und natürlich geht es da auch um Eitelkeit. Wie kann es denn auch anders sein, wenn es da um Theaterleute geht? Jede und jeder will sich da am besten in Szene setzen. Jede Sängerin und jeder Sänger, jeder Schauspieler und jede Schauspielerin will die beste Wirkung erzielen, will Aufmerksamkeit haben, möchte bewundert werden und beklatscht. Selbstverständlich will jede Sängerin die Prima-Donna sein und im Zentrum stehen und nicht am Rand. Und natürlich geht es den Männern nicht anders.

Ich würde meinen, das ist doch geradezu eine Grundbedingung für einen tollen Bühnendarsteller, dass in ihm und in ihr eine Eigenschaft wohnt, für die es im Deutschen ein recht deftiges Wort gibt, ein Wort, wo ich kurz im Zweifel war, ob man es in der Kirche von der Kanzel herab aussprechen darf. Aber ich habe meinen Zweifel überwunden.

Das Wort steht im Duden und heißt Rampensau.

Und der Duden gibt auch eine Erklärung dafür, was das ist, eine Rampensau. Er kennt für das Wort zwei Bedeutungsinhalte:

1. ein leidenschaftlicher Bühnenkünstler
2. jemand, der, im Mittelpunkt stehend und andere in den Hintergrund drängend, in der Lage ist, durch seine Leidenschaftlichkeit mitzureißen.

Ja, liebe Gemeinde, solche Vollblutkünstler können gar nicht anders: sie drängen in den Vordergrund, sie drängen an die Rampe, sie wollen die Ersten sein, denn sie haben etwas zu sagen - oder doch zumindest: sie fühlen sich berufen, zu unterhalten.

Das ist ja auch der Grund, warum in keiner Talkshow die Schauspieler und Sänger auf dem Gästesessel fehlen dürfen. Das Publikum liebt diese Darsteller, Bühnenkünstler, die auch noch jenseits der Bühne sich verkaufen können, nämlich als Selbstdarsteller.

Und was wollten wohl die vielen Illustrierten schreiben, die „Frau im Spiegel“, die „Bunte“ und die „Neue Revue“, wenn es da nicht die Rampensäue gäbe, die unser Interesse auf sich ziehen. Nur mit Prinz William und Prinz Harry lässt sich so ein Blatt ja auch nicht füllen.

Ja, und weil sich das alles so verhält, und weil wir in der Kirche ja auch nicht ganz dumm sind, deswegen sind auch wir auf die Idee gekommen, immer mal wieder Schauspieler und Sänger zu uns einzuladen, weil die Erfahrung zeigt: das zieht.

Wir holen die Künstler, um gewissermaßen ein wenig die Eitelkeit zu importieren, denn Eitelkeit ist uns in der Kirche ja völlig fremd!

Ach und wie war das doch noch mit dem Spruch des Predigers Salomo?

Je mehr Worte,
desto mehr Eitelkeit.

Dabei muss aber eines klargestellt werden: Bei den Schriftgelehrten herrscht Einigkeit darüber, dass dieses Wort nicht auf Pfarrer und Prediger anwendbar ist. Was von der Kanzel gesagt wird, da ist nie ein Wort zuviel. Denn immer tritt der Prediger mit seiner uneitlen Person ganz und gar hinter die zu verkündigende Botschaft zurück. Das wissen wir ja alle.

Apropos Botschaft: Da gibt es ja noch neben dem Jahrmarkt der Eitelkeiten, den uns Goldonis Komödie so lebendig vor Augen stellt, auch noch die Botschaft des Evangeliums (Lukas 14,7-11). Wir haben sie eben als Lesung gehört. Und natürlich geht es auch da um Eitelkeit und um Wichtigkeit.

Der Vorhang wird weggezogen und wir sehen Jesus, wie er mal wieder an einer großen gedeckten Tafel sitzt. Und unschwer fällt ihm auf, dass fast alle Gäste zu den besten Plätzen drängen. Klar, denn niemand will am Katzentisch platznehmen. Alle wollen die Ehre haben oben an zu sitzen, das heißt neben dem Gastgeber und seinem prominenten Gast. Es scheint, als habe es gerade einen kleinen Tumult gegeben beim Kampf um die Ehrenplätze. Und da ergreift nun Jesus das Wort.

Und, liebe Gemeinde, ich bitte sie einmal, diese Worte so zu hören, wie wenn da nicht einer mit einem erhobenen Zeigefinger spricht, sondern so, wie wenn da ein nachsichtiger Kenner des Lebens redet: mit einem Lächeln gewiss und vielleicht auch mit ein klein wenig Spott. Jesus mischt sich ein ins Geschehen und sagt:

Wenn du von jemandem zur Hochzeit geladen bist,
so setze dich nicht oben an;
denn es könnte einer eingeladen sein,
der vornehmer ist als du,
9 und dann kommt der,
der dich und ihn eingeladen hat, und sagt zu dir:
Weiche diesem!, und du musst dann beschämt
unten an sitzen.

10 Sondern wenn du eingeladen bist,
so geh hin und setz dich unten an,
damit, wenn der kommt, der dich eingeladen hat,
er zu dir sagt: Freund, rücke hinauf!
Dann wirst du Ehre haben vor allen,
die mit dir zu Tisch sitzen.

Liebe Gemeinde, ein Problem, das wir in der Kirche haben, ist, dass wir das Schwere und Gewichtige oft nicht mit Leichtigkeit und noch weniger mit Anmut vortragen können.

Aber wenn das Schwere zu schwer daher kommt, dann will es keiner hören. Und darum muss es uns doch zu tun sein: dass wir Gehör finden mit dem, was wir zu sagen und zu bezeugen haben.

Aber das Schwere leicht zu sagen, das ist eben eine Kunst, die wirklich schwer ist. Ja, selbst auch auf dem Theater ist das schwer.

Als Herr Volk, der Chefdramaturg des Staatstheaters, und ich uns im Vorfeld dieses Gottesdienstes unterhalten haben, da waren wir uns schnell einig: gute Komödien (und das eben sind solche Theaterstücke, die das können: das Schwere und Bedeutende leicht zu sagen) gute Komödien gibt es gar nicht viele. Geschweige denn von deutschen Autoren.

Der italienische Theatermann Carlo Goldoni dagegen verstand diese Kunst in hohem Grade. Er wusste aus eigener Erfahrung, welche existentiellen Dramen sich da oft unter den Theaterleuten abspielen: Liebe, Tod und Leidenschaft, alles war da beisammen. Aber er verstand es eben, die Schwere des Lebens mit Humor zu betrachten und die menschlichen Schwächen wie etwa die große Eitelkeit der Künstler weniger zu verurteilen als zu belächeln.

Ach, wenn wir das doch in der Kirche auch lernen könnten!

Ja, es stimmt: Die Bibel ist nicht gerade ein Buch voller Humor. Das Wort „lachen“ kommt da nur äußerst selten vor – und wenn, dann oft im Sinne von „auslachen“, „sich lustig machen“ – so etwa, wenn es in den Psalmen über die Feinde Gottes heißt: „der Herr lacht ihrer!“.

Aber in der Verkündigung Jesu kann man, wenn man will, immer wieder das Lächeln heraushören, dass dem Urheber dieser Worte, Jesus, zueigen war. Unsere Erzählung von der Eitelkeit der Gäste bei einer Hochzeitsfeier ist da ein gutes Beispiel.

Ich kann mir gut vorstellen, dass die ursprünglichen Zuhörer schallend gelacht haben, als sie sich das vorstellten: wie da so ein eitler Hochzeitsgast von seinem ergatterten Ehrenplatz vertrieben wird mit den Worten des Gastgebers: „Weiche diesem“ – und dieser Neue war womöglich einer, den wir einen abgerissenen Typen nennen würden.

Und ich kann mir auch vorstellen, dass die ursprünglichen Zuhörer gerührt geschmunzelt haben, als sie hörten, wie der Gastgeber zu einem vom Katzentisch gesagt hat: Freund, rücke herauf. Du sollst Ehre haben vor allen anderen!

Wie herrlich verdreht ist doch die Welt in der Verkündigung Jesu.

Noch viele Beispiele, v.a. aus den Gleichnissen könnte ich Ihnen da noch geben. Aber ich habe auch noch das Wort des Predigers Salomo im Ohr:

Je mehr Worte,
desto mehr Eitelkeit.

Und da ergreife ich dann mal ganz schnell die Flucht nach vorne und sage schlicht und einfach AMEN.